

Das heutige Evangelium ist schon von seiner äußeren Form her auffällig. Der Evangelist Lukas hat hier zwei Gleichnisse zu einer Einheit zusammengefaßt, die bis in die Wortwahl hinein sehr ähnlich sind, nur der jeweilige Gegenstand ist verschieden. Und was besonders bemerkenswert ist: Das erste Gleichnis handelt nur von Männern, das zweite nur von Frauen.

Im ersten Gleichnis verliert ein Mann eines seiner Schafe und feiert, als er es wiedergefunden hat, mit anderen Männern ein Freudenfest. Im zweiten Gleichnis verliert eine Frau eine ihrer Münzen (eine Drachme) und feiert, als sie diese wiedergefunden hat, mit anderen Frauen ebenso ein Freudenfest.

Solche Texte, die streng auf Geschlechter-Parität achten, finden wir im Neuen Testament mehrfach - bei Lukas etwa auch noch im Gleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig (Lk 13,18-21). Und weil wir davon ausgehen können, daß die Evangelisten Material überliefern, das direkt auf die Verkündigung von Jesus persönlich zurückgeht, erfahren wir hier etwas, was ihm selbst offenbar wichtig war.

Jesus scheint darauf geachtet zu haben, die Botschaft von Gott in männlichen und in weiblichen Bildern zu verkünden. Damit war er seiner damaligen patriarchalischen Umwelt weit voraus. Es ist heute für uns faszinierend, einmal das gesamte Neue Testament daraufhin anzuschauen und speziell auf solche geschlechts-paritätischen Hinweise zu achten. Wobei übrigens auch schon das Alte Testament - das ja heute vielen als besonders frauenfeindlich gilt - Frauen besondere Rollen einnehmen läßt.

Schließlich beginnt es schon damit, daß Gott den Menschen "männlich und weiblich"(Gen 1,27) ins Leben ruft und der Mensch so auch nur männlich und weiblich dem vollen Bild Gottes entsprechen kann. Ein Mann allein kann streng genommen kein Ebenbild Gottes sein, eine Frau allein natürlich auch nicht.

Leider ist nicht zu bestreiten, daß dieses Element der biblischen Verkündigung schon früh unterdrückt und zurückgedrängt wurde. Die beiden Gleichnisse des heutigen Evangeliums sind dafür ein anschauliches Beispiel. Der Evangelist Matthäus, der andere Akzente setzt als sein Kollege Lukas, hat nämlich an dieser Stelle nur allein den männlichen Teil, den vom Hirten und seinem Schaf überliefert, die Frau mit der Drachme hat

er einfach weggelassen (Mt 18,12-14), obwohl er sicher dieselbe Jesus-Tradition bearbeitet hat. Die patriarchalischen Vorurteile waren damals doch sehr stark.

Seither wurde das Bild vom "Guten Hirten" mit dem wiedergefundenen Schaf auf der Schulter immer wieder in der Kunst als christliches Symbol dargestellt und ist uns allen geläufig. Haben Sie aber schon einmal irgendwo ein Bild von der Frau mit der Drachme gesehen? Das wäre doch ein mindestens genauso aussagekräftiges christliches Symbol, das aber einfach niemals zum Zuge kam.

Der sog. feministischen Theologie kommt das Verdienst zu, in den letzten Jahrzehnten die vergessene, aber vorhandene Frau-tradition in der Bibel sozusagen als versunkenen Schatz zu heben und wieder sichtbar zu machen. Man sollte darüber Bescheid wissen, um die üblichen Angriffe von Leuten, die keine Spur einer Ahnung von diesen Dingen haben, parieren zu können.

Genauso interessant wie die äußere Form ist natürlich am heutigen Evangelium sein Inhalt. Ein einzelnes Schaf ist nicht unbedingt so wertvoll, daß man dafür die ganze Herde in der Wüste allein zurückläßt und damit als ganze gefährdet. Und eine antike Drachme wäre wohl nach heutiger Währung ein paar Cent wert. Es lohnt sich kaum, dafür das ganze Haus auf den Kopf zu stellen.

Jesus will damit sagen (und im unmittelbar folgenden Gleichnis vom verlorenen Sohn Lk 15,11-32 wird es noch deutlicher): So wichtig und wertvoll ist für Gott ein einzelner Mensch, daß sich aller Einsatz dafür lohnt. Das verlorene Schaf und die verlorene Drachme stehen ja für einen verlorenen Menschen, hier für einen Sünder.

Jesus will in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern verdeutlichen, wieso er sich so um Sünder kümmert. Jeder Mensch - und sei es der größte Sünder - hat aufgrund seines Menschseins bei Gott denselben unendlichen Wert und Gott gibt ihn niemals auf. Damit verkündet Jesus eine der wichtigsten Botschaften unseres Glaubens überhaupt: Den Wert des einzelnen Menschen.

Viele wissen nicht mehr, daß die Idee der Menschenrechte und der Menschenwürde dem Geist des Christentums entstammt. (Wobei als Wurzel des Christentums immer auch das Judentum mit zu bedenken ist!) Zwar kann man leider nicht leugnen, daß die Menschenrechte als kulturelles Leitbild unserer westlichen Welt historisch paradoxerweise gegen den Widerstand der Kirche

durchgesetzt werden mußten. Aber daß sie in Europa und Nordamerika (durch europäische Einwanderer) in einem jüdisch-christlichen Umfeld entstanden sind und nicht anderswo - etwa nicht in einem islamischen, buddhistischen oder hinduistischen Umfeld - beweist, daß die Bibel das Urgestein ist, woraus diese Menschenrechte herausgewachsen sind.

Auch darüber sollten wir als Christen Bescheid wissen, damit wir die nötige geistige "Munition" besitzen gegen die bekannten Vorwürfe und Vorurteile der Kirchengegner. Und was sicher noch wichtiger ist: Wir müssen uns selber im Alltag entsprechend verhalten. Am Verhalten von Christen gegenüber ihren Mitmenschen sollte jede(r) ablesen können, was ein Mensch für einen Christen wert ist.